

# Erben

von Volker Hauff und Günther Bachmann

Was Erbschaften für den Einzelnen bedeuten, ist allgemein bekannt und sorgfältig geregelt. Mit gesellschaftlichen Erbschaften und Erblasten scheinen wir dagegen umso weniger bewusst und geradezu sorglos umzugehen, je langfristiger und grundlegender sie sind. Abschmelzende Polkappen, forciert globaler Energieverbrauch und die Langfristigkeit von Investitionen in die Infrastruktur, die Alterung der Gesellschaft, neue Bedürfnisse und individuelle Freiheit bei schrumpfender Bevölkerung zeigen, dass die Folgen heutigen Handelns die Zukunft immer stärker mitbestimmen. Die Lebenswirklichkeit zukünftiger Generationen hängt auch davon ab, was wir ihnen an natürlichen Ressourcen übrig lassen, welche Hinterlassenschaften unseren Kindern und Enkeln zur Bürde werden oder welche Erbschaften ihnen Chancen eröffnen.

Obwohl feststeht, dass der demografische Wandel in Deutschland die Gewichte von Wachstum und Schrumpfung neu verteilt, wird er nur als magisch bedrohliche Zahlentafel wahrgenommen. Die Abnahme der Bevölkerungszahlen wird jedoch nicht zum Ausgangspunkt für eine neue Gestaltung des Lebens in Stadt und Land, der Mobilität und Infrastruktur, der Wissenskultur und der Integration gemacht: Brauchen weniger Menschen weniger Fläche und weniger Energie? Wird die Verringerung der Bevölkerung ein Anreiz für eine ganz andere Art der Naturnutzung sein, weil Qualität statt Quantität gefragt ist? Wird der Bevölkerungsschwund zurück zur Vollbeschäftigung führen oder werden völlig neue Konzepte für Arbeit, Einkommen und gesellschaftliches Zusammenleben entstehen?

Diese und weitere Fragen werden noch eine Zeitlang offen bleiben müssen. Es ist nicht entscheidend, sie heute abschließend zu beantworten, sondern sie überhaupt zu stellen. Das geschieht heute noch zu wenig. Noch wird die langfristige Absehbarkeit der demografischen Entwicklung nicht als Treiber für wirtschaftliche und gesellschaftliche Anpassungen genutzt. Deshalb sind Generationenbilanzen nötig. Sie zwingen zum kritischen Blick auf Erbschaften und Erblasten.

Die öffentliche Medien- und Debattenkultur bevorzugt den kurzfristigen Alarm und verhindert allzu oft, dass wir uns darüber klar werden, wo wir wirklich stehen und was von wem getan werden muss. Man ist lieber kurzfristig atemlos statt langfristig nachdenklich. Und wer nichts als Alarm schlägt, riskiert die Abstumpfung bei denen, die helfen sollen und verhindert Engagement. Ferdinand Lassalle mahnte einst, dass alle großen politischen Aktionen im Aussprechen dessen bestünden, was ist; das Verschweigen und Bemänteln wäre dagegen das Geschäft der politi-

schen Kleingeisterei. Heute würde er wohl hinzufügen: Der falsche Alarm ist eine Art des Verschweigens. Mit der Wirklichkeit hat er oft wenig zu tun.

Beiträge zur Generationenbilanz sollten abwägen, nicht anklagen. Der Blick auf die langfristigen Veränderungen in Generationenschritten wirft ein neues Licht auf teils durchaus bekannte Tatsachen. Manches erscheint dabei noch unwägbar und muss im Ungefähren bleiben. Das Instrument einer Generationenbilanz ist als ein Prozess zu verstehen, der mit Widersprüchen umgehen können muss, vielgestaltige Antworten herausfordert und Diskurs verlangt. Manches weitere Thema ist über die im vorliegenden Band bearbeiteten zu bedenken, so etwa das der Gesundheit und Ernährung oder des Güterverkehrs und des Konsums.

Von den ersten Zukunftsberechnungen der Grenzen des Wachstums 1972 bis zu den heutigen, immer komplexeren Klimamodellen hat das Wissen über den Einfluss des Menschen auf die Umwelt und seine eigene Zukunft enorm zugenommen. Die Diskussion begann mit ersten Umweltprogrammen, über Willy Brandts Nord-Süd-Bericht und Gro Harlem Brundtlands UN-Report 1987. Sie führte zu den Weltgipfeln von Rio und Johannesburg und in Deutschland bis 1978 durch zwei große Enquete – Kommissionen des Deutschen Bundestages. Sie wurde 1996 von der BUND/Misereor – Studie zum Zukunftsfähigen Deutschland und 1997 vom Umweltbundesamt mit dem Nachhaltigen Deutschland aufgegriffen und, findet heute ihren Niederschlag in politischen Strategien zur nachhaltigen Entwicklung, Initiativen aus Zivilgesellschaft und Wirtschaft sowie einer breit angelegten Forschungslandschaft zur Nachhaltigkeit und zum Verständnis des Systems Erde.

Die Beiträge zur Generationenbilanz Nachhaltigkeit setzen sie sich von bloßen Problemanalysen ab; sie wollen vielmehr zu einem Prozess und zu regionaler und lokaler Konkretisierung auffordern. Das bunte Nebeneinander von Wachstum und Schrumpfung, Bewahren und Neuerung, das der demografische Wandel in Städten und Gemeinden erzeugt, ist Grund genug für lokale und regionale Bilanzen.

Im Zweifel zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung von Zukünftigem – das muss zur Leitschnur für unser Handeln werden. Allzu oft noch leitet sich die Idee von Fortschritt und Entwicklung aus Erfahrungen der Vergangenheit ab; was gemacht werden muss, wird oft nur aus alten Gewissheiten abgeleitet. So gut jedoch

Vergewisserung durch Erfahrung ist, so unzureichend ist der Blick in den Rückspiegel, wenn man nach vorne will. Zukunft ist vor allem das, was man durch und mit der Bewältigung der Vergangenheit neu schafft. Nicht nur Vergangenheit muss bewältigt werden, sondern auch Zukunft. Der erste Versuch einer Bilanz gesellschaftlicher Erbschaften und Erblasten will zu einer Diskussion beitragen, die über die rein fiskalische Betrachtung von Nachhaltigkeitslücken hinausgeht.

Der Rat für Nachhaltige Entwicklung verfolgt unter anderem mit Studien und Fachgesprächen das Ziel, dem gesellschaftlichen „Suchraum“ zur Zukunftsfähigkeit und dem Begriff Nachhaltigkeit mehr Fokus und inhaltliche Tiefe zu geben. Diesem Ziel diene auch ein Projekt, in dem „Beiträge für eine Generationenbilanz Nachhaltigkeit“ diskutiert und zusammengestellt wurden. Aus ihm ist die vorliegende Veröffentlichung entstanden.

Den Autoren sei für die intensive Arbeit gedankt. Ein großer Dank geht auch an alle Experten und Sachverständigen, die dem Arbeitsprozess mit Rat und großer Geduld zur Seite standen, und das Ineinander der Sachthemen in den ungewohnt gemischten Expertenrunden diskutierten. Am schönsten waren die Momente, wo das mehr oder weniger geduldige Zuhören bei Ausführungen fremder Disziplinen über ein aktives Verstehen zu einer gemeinsamen Suche nach verbindenden Einsichten wurde. Die Dialogrunden mit den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Vertretern der Städte Arnberg, Bottrop und Emsdetten haben allen Beteiligten deutlich gemacht: Lokale Generationenbilanzen können hoch produktiv sein und neues Denken fördern. Wer sie als Prozess und sich selbst als handelnder Akteur versteht, verschafft sich ein Mehr an Zukunft.

Dr. Volker Hauff, Bundesminister a.D., Vorsitzender des Rates für Nachhaltige Entwicklung, Berlin

Dr. Günther Bachmann, Geschäftsführer des Rates für Nachhaltige Entwicklung, Berlin